



DER HERR IST MEIN ERBE

Ein Kompaß in Zeiten der Erschütterung

*Ansprache von Marienschwester Joela bei der
Internationalen ICCF Konferenz, 31.5.–4.6.2006,
Altensteig – aus dem Englischen übertragen*

DER HERR IST MEIN ERBE

Ein Kompaß in Zeiten der Erschütterung

In 5. Mose 18,2 lesen wir von einer der größten Verheißungen, die Gott gegeben hat. Sie gehört den Priestern und mit ihnen dem ganzen Stamm Levi:

Darum sollen sie kein Erbe unter ihren Brüdern haben; der Herr ist ihr Erbteil, wie er ihnen zugesagt hat.

In diese gewaltige Verheißung dürfen wir uns einbeziehen, denn in Offenbarung 1,5–6 heißt es, daß Jesus „uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater“. Weil wir von Jesus zu diesem königlichen Stand als Priester erlöst sind, gilt diese Verheißung auch uns.

Damals erhielten die Leviten keinen Quadratmeter des Landes Kanaan und waren äußerlich gesehen ärmer als alle anderen. Und doch hatten sie ohne Landbesitz mehr als alle anderen – Gott selbst hat sich ihnen versprochen. Weil in Jesus alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, darum sind wir berechtigt, dieses allergrößte Erbe für uns genauso in Anspruch zu nehmen.

In Römer 8,17 steht ein anderes wichtiges Wort vom Erbe:

Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Hier werden Leiden als Bedingung genannt, unser Erbe antreten und an seiner Herrlichkeit teilhaben zu können.

Wie gewinnen wir dieses Erbe? Der Herr hat mir für diese Konferenz ein Wort gegeben, das zum Schlüssel werden kann für unser Thema. Es ist aus der Bergpredigt, Matthäus 5,8:

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Welch eine Verheißung! Wir sollen einmal Gott schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht. Doch das gilt nicht erst für später. Wenn unser Herz hier auf Erden schon Ausschau hält nach Gott allein, dann werden wir jetzt schon etwas von seiner Herrlichkeit schauen.

Reinen Herzens werden heißt, auf all unseren Wegen von morgens bis abends und bei allen Entscheidungen sein Angesicht zu suchen – sein Angesicht suchen um Seinetwillen und nicht um irgendwelcher eigenen Vorteile willen. Es heißt, weder nach irdischem noch nach geistlichem Erfolg Ausschau zu halten, sondern zu hungern und zu dürsten nach Gott allein. Das tun diejenigen, die reinen Herzens werden wollen, denen ihr himmlisches Erbteil wichtiger ist als alles andere. So können wir es am Leben unserer Gründer sehen – an Ihrem Gründer, Gunnar Olson, und an unserer Gründerin, Mutter Basilea (1904–2001). Beide sind in ihrem Lebenszeugnis Beispiele für eine Liebe, die ausgerichtet ist auf Gott allein. Darin liegt das Geheimnis ihrer ungeheuren Wirksamkeit.

So sollte es bei uns allen sein. Doch in den vielen Jahren als Christ habe ich mich allmählich tiefer kennengelernt – so tief, daß ich darüber erschrocken bin, wie sehr ich natürlicherweise von Selbstsucht verseucht bin. Unterschwellig und unbemerkt denke, spreche und handle ich so, daß ich in irgendeiner Weise mich selbst und meinen Vorteil im Auge habe, und sei es, indem ich ihn mit einem Schein von Frömmigkeit umgebe.

Früher habe ich gern betont: In Jesus sind mir alle Gnaden und Gaben gegeben und die Vollmacht gegen den Feind. Das ist richtig, und doch war es falsch. Warum? Es ging mir mehr um die Gaben als um den Geber. Darum hat der Herr mein Herz herumreißen müssen, um mich von seinen Gaben und Gnaden zu bekehren zu sich selbst, dem Geber, zu meinem Erbe.

Hierbei geht es um einen Prozeß, der bei jedem von uns in Gang kommen und immer neu vollzogen werden muß – es ist nicht in einer Stunde getan. Die Erfahrungen auf diesem Weg gehören zu den wichtigsten in meinem Leben als Marienschwester.

Um unser Anliegen besser zu verstehen, denken wir an Abraham. In 1. Mose 15,1 gibt der Herr ihm eine noch größere Verheißung als den verheißenen Sohn, indem er ihm verspricht:

Ich bin dein Schild – Schutz – und dein sehr großer Lohn.

Hier macht der Herr die gleiche große Aussage wie später bei den Leviten: Ich selbst bin dein Lohn – ich selbst will dein Erbe sein. So wurde Abraham ohne irgendeinen Landbesitz in Kanaan zum Vater vieler Völker. In Hebräer 11,9–10 heißt es von ihm:

Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande... Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Abraham hatte das himmlische Erbe im Blick. Darum war er fähig, die dunklen Glaubenswege durchzuhalten. Ebenso wird von Mose gesagt:

Er wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen mißhandelt werden, als eine Zeitlang den Genuß der Sünde haben, und hielt die

Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Ägypten und fürchtete nicht den Zorn des Königs; denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.

Hebräer 11,25–27

Vielleicht ist es hilfreich für uns, diesen Vers noch unter einem anderen Gesichtspunkt zu sehen und in uns aufzunehmen. Denken wir an unsere Haltung Israel gegenüber. Wir wollen beten und glauben, daß dieser Vers unsere Zukunft beschreibt, die Zukunft der Gemeinde Jesu. Es braucht Entschlossenheit, dafür bereit zu sein, mit Gottes Volk mißhandelt zu werden und die Verachtung um Jesu willen für größeren Reichtum zu halten als Ehre, Anerkennung und alle Schätze dieser Welt.

Die Kraft dazu bekommen wir, wenn wir unseren Herrn so vor unserem inneren Auge haben, als sähen wir ihn – ihn, der unser sehr großer Lohn sein will. Weil Mose auf das Unsichtbare, auf das himmlische Erbe ausgerichtet war, bewegte und bewirkte er Größtes auf Erden.

Im Missionsapostel Paulus haben wir dafür ein neutestamentliches Beispiel. In Philipper 3 sagt er von sich selbst, daß er alles, was vorher Gewinn für ihn war, nun für Schaden achtet und sogar für Dreck, um eines einzigen Zieles willen: um Jesus zu erkennen, den er liebt – ihn und die Kraft seiner Auferstehung. Und bemerkenswerterweise ist das größte Ziel seines Lebens nicht die Kraft seiner Auferstehung, sondern gewürdigt zu werden der Gemeinschaft seiner Leiden. So leidensbereit macht die Liebe.

Hier möchte ich noch etwas hinzufügen, was für manchen unter uns vielleicht gerade jetzt ein großer Trost sein könnte: Es gibt kein sinnloses Leiden. Leiden hat eine tiefere Bedeutung, als wir

ahnen – wenn wir es bejahen und vereint mit unserem Herrn tragen in der Kraft seines Opfers auf Golgatha.

Das Größte im Leben unseres Herrn geschah auf dem Leidensweg, durch seinen Kreuzestod für uns. Er gewann den Sieg aller Siege, den Sieg über Sünde, Hölle und Tod, als alles zerbrochen vor ihm lag und es so aussah, als sei nichts von seinem Werk und Auftrag übriggeblieben.

Der Herr verheißt seinen Jüngern die größte Frucht, wenn sie bereit sind, ihm auf einem ähnlichen Weg zu folgen. Er spricht in diesem Zusammenhang vom Weizenkorn, das in dunkler Erde stirbt. Wenn unser Leben, unsere Kraft, unser Auftrag wie zerbrochen ist, und alles scheint umsonst gewesen zu sein – wir können getrost sein, daß ein tiefer Sinn darin liegt und eines Tages eine große Ernte heimgebracht wird aus dieser schweren Zeit.

Das alles gehört in den Zusammenhang mit dem Bekenntnis des Paulus über sein eigenes Leben. Er erkannte das Leiden als Begnadigung – wohl eine der tiefsten Offenbarungen für jemanden, der reinen Herzens geworden ist. Ähnliches bezeugt Mutter Basilea in vielen ihrer Schriften.

Das Wort vom reinen Herzen führt uns noch zu etwas anderem. Die Heilige Schrift spricht immer wieder von der Braut Jesu. Johannes der Täufer sagt: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam“ (Johannes 3,29). Jesus ist der Bräutigam, die Braut ist das Volk Israel. Und jetzt besteht die Braut aus Gliedern Israels und der Nationen. *Braut* ist ein Begriff, der uns verlorengegangen ist. Er liegt begraben unter dem Schmutz unserer Zeit. Wir müssen die Reinheit der Braut wieder entdecken, wenn wir zu ihr gehören wollen.

Brautsein heißt: Ausschließlich ausgerichtet sein auf den Bräutigam ohne irgendwelche egoistische Nebenabsichten. Dabei geht es um unsere Herzeinstellung, um die Frage nach unserer ersten Liebe. Jesus fragt im Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus nicht nach ihrem Wirken, nicht nach ihren vielen positiven Eigenschaften – sondern einzig und allein nach ihrer ersten Liebe.

Die erste Liebe ist niemals ein Besitz; wir werden nie sagen können: ich habe sie – denn dann gehören wir bereits zur Laodizea-Gemeinde. Diese ist sicher und satt und braucht nichts. Die wahre Braut ist immer auf der Suche, immer voll Sehnsucht. Sie möchte Jesus immer mehr und tiefer erkennen. Sie würde niemals sagen: Ich hab's ergriffen – sondern wie Paulus in Philipper 3,12:

Ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Es ist aufregend, daß endlich wieder von der Braut die Rede ist. Mutter Basilea gehörte zu den ganz wenigen mit diesem Thema. Aber jetzt taucht das Wort von der Bereitung der Braut in allen lebendigen Kreisen auf – warum? Die Braut macht sich bereit – jetzt in unserer Zeit. Das ist für uns alle die größte Freude und auch die tiefste Bedeutung dieser Tage.

Im Hohenlied gibt es eine Beschreibung der Braut, die nicht kürzer und treffender sein könnte:

Wer ist sie, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, klar wie die Sonne, gewaltig wie ein Heer? Hohelied 6,10

Das ist die Braut. Bei der Morgenröte geht es um ein Immer-heller-Werden, um ein unaufhaltsames Licht-Werden. Jesus ist das Licht der Welt und sagt uns: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14). Nur auf die Braut trifft diese Ebenbürtigkeit zu.

Sie wird verklärt von einer Klarheit zur anderen. Der Herr will sie transparent machen, vollkommen licht, ohne jeden Schatten, durch und durch lauter und rein! Das ist angedeutet mit dem Bild von der Morgenröte.

Außerdem ist die Braut schön wie der Mond. Heutzutage weiß jeder, wie der Mond aussieht. Er ist ein elendes Kratergestein, nicht ein einziger grüner Halm wächst dort, keine Edelmetalle sind zu finden, nichts, was irgendwie attraktiv wäre. Die Schönheit des Mondes kommt allein vom Glanz der Sonne.

Wenn wir Braut werden wollen, müssen wir in der Tiefe begreifen: Wir sind ein elendes Kratergestein, da ist nichts Schönes – da ist gar nichts, was uns an uns selbst gefallen würde. Alles, was schön ist, kommt allein vom Herrn. Uns davon zu überzeugen ist das größte Werk, das der Herr an uns tun kann. Nur so lernen wir, nicht von eigener Gerechtigkeit zu leben, sondern existentiell vom Opfer Jesu – bekleidet mit seiner Gerechtigkeit.

Natürlicherweise sitzt der Hochmut so tief in uns, daß wir uns vehement dagegen wehren, wenn das Bild, das wir uns von uns selbst gemacht haben, irgendwie beschädigt wird. Wie viele unnötige Tränen habe ich in meinen ersten Jahren als Marienschwester darüber vergossen!

Das nächste Bild für die Braut heißt: „klar wie die Sonne“. Jesus siegt in uns als Sonne der Gerechtigkeit – sein Licht gewinnt Kraft in unserem Leben, und dann kann an uns wahrgenommen werden, was in Richter 5,31 beschrieben ist:

Die ihn aber liebhaben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!

Diese Lichtesherrlichkeit, die Jesus selbst ist, spiegelt sich in seiner Braut. Die dreifache Lichtquali-

tät – Morgenröte, Mond und Sonne – hat ein gewaltiges Ergebnis.

Die Braut ist „gewaltig wie ein Heer“, anders übersetzt: „schrecklich wie die Heerscharen“, das heißt, der Feind wird weggejagt, wenn er nur von ferne eine Braut sieht. Nichts Besseres kann uns passieren! So wird die Armee der Zukunft aussehen, die für ihren Herrn in die letzten großen Schlachten zieht.

Dies alles gehört zu unserem Thema vom reinen Herzen. So soll eine wahre Braut gereinigt werden von allen verborgenen Motiven, die nicht Jesus selbst meinen. Es ist die grundlegendste und am tiefsten gehende Umwandlung, die es gibt. Sie ergreift auch unsere Umgebung und hat Auswirkungen auf Städte und Länder.

Doch jeder, der sich darauf einläßt, Braut und Priester zu sein und den Herrn als Erbteil zu gewinnen, wird erleben, was in Maleachi 3,2–3 steht:

Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können, und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Söhne Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber.

Das beschreibt den Reinigungsvorgang, in den der Herr uns hineinnimmt. Und wenn wir noch nicht darin sind, müssen wir hinein. Wir werden vielleicht Angst haben vor der „Lauge der Wäscher“. Wir werden Angst haben vor dem „Feuer des Schmelzers“. Dennoch, wenn wir zu den Priester-Königen, zur Braut Jesu gehören wollen, können wir dem nicht aus dem Weg gehen. Das wunderbare Endergebnis dieses Prozesses wird sein: Wir spiegeln Jesus wider – nichts als Jesus.

In Matthäus 22,14 steht ein Wort, das ich früher nicht gern hörte: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Ich fand, daß dieser Vers irgendwie ungerecht klingt – viele sind berufen, und doch nur wenige auserwählt – wie ist das zu verstehen? Später wurde es mir deutlicher: Viele sind zwar berufen, aber wenige wollen sich in diesen Prüfungen auserwählt machen lassen. Wer möchte schon in einen Ofen des Elends, wie Jesaja es beschreibt?

Siehe, ich habe dich geläutert, aber nicht wie Silber, sondern ich habe dich geprüft im Glutofen des Elends. Jesaja 48,10

Und in Vers 11 geht es weiter:

Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich's tun, daß ich nicht gelästert werde; denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.

Der Herr muß uns hineinnehmen in diesen Läuterungsprozeß, damit wahr wird, was wir von der Braut gehört haben: „schön wie der Mond“.

Seine Ehre gehört keinem anderen, nur ihm selbst. Wie leicht sagen wir: „Preis dem Herrn!“ und meinen im Innersten doch: „Das habe ich gut gemacht!“ Wir müssen hinab in die Tiefe, damit wir lernen, ihn nicht zu lästern durch unseren eigenen Glanz, unsere eigene Ehre. Sehr wenige sind bereit, diesen Preis zu bezahlen. Aber wer in unserer letzten Zeit durchkommen will, der ist bereit, diese Lektion zu lernen.

Zu diesem Läuterungsprozeß gehört, daß wir erfahren: Gott wohnt im Dunkel, er will im Dunkel wohnen.

Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war. 2. Mose 20,21

Mutter Basilea hat uns das eindrücklich vermittelt und aus ihrem Leben bezeugt: Die harte Liebe

Gottes ist seine größte Liebe. Sie hat in tiefstem Dunkel gebetet: „Mein Vater, ich verstehe dich nicht, aber ich vertraue dir!“

In Offenbarung 1,7 heißt es: „Siehe, er kommt mit den Wolken.“ Jedesmal, wenn größte Herrlichkeit sich naht, wird sie durch Wolken und Dunkelheit angekündigt. Gerichte und Katastrophen gehen Jesu Wiederkunft voraus. Wir werden in unserer Zeit immer mehr und immer stärker erleben, daß wir Gott in seinem Handeln nicht verstehen können.

Die meisten werden sich an das Gleichnis Jesu von der bittenden Witwe und dem ungerechten Richter in Lukas 18,1–8 erinnern. Der entscheidende Satz ist der letzte:

Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

An dieser Frage erkennen wir, daß sich das Gleichnis auf die Zeit vor Jesu Wiederkunft bezieht. Jesus möchte seinen Jüngern nahebringen, daß wir in der letzten Zeit vielleicht den Eindruck bekommen, der Herr hört nicht, der Herr handelt nicht, er greift nicht ein, der Herr ist ein ungerechter Richter. Er stellt uns die Frage: Wenn der Menschensohn kommen wird, findet er dann Glauben bei dir? Wir leben bereits in einer Zeit, für die Jesu Worte in besonderer Weise gelten:

Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Lukas 22,31–32

Die Frage ist: Wie können wir in der Finsternis unserer Zeit unseren Weg finden? Jesus sagt: „Ich bin der Weg“ (Johannes 14,6). Zu unserer Jüngerschaft gehört der Weg. Weil Jesus sein Leben für uns hingegeben hat, kann er von uns erwarten, daß wir durch die Kraft seines Opfers fähig werden, seinem

Beispiel zu folgen. In Johannes 15,12–13 gibt Jesus seinen Jüngern ein Vermächtnis:

Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Damit erwartet Jesus von uns, daß wir lieben wie er – bis zum letzten Blutstropfen.

Während dieser Konferenz wurde bereits Offenbarung 12,11 erwähnt als große Hilfe für den Kampf, der vor jedem von uns liegt – Satan wird überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort unseres Zeugnisses. Beides gehört zusammen, wenn es seine ganze Wirkungskraft erweisen soll. Aber unser Zeugnis muß untermauert werden durch das persönliche Opfer, durch die Bereitschaft, unser Leben zu verlieren.

Wir können nicht erwarten, daß Deutschland und die Nationen, aus denen wir kommen, weiterhin von Verfolgung ausgespart bleiben. Offenbarung 12,17 beschreibt, wer das Ziel der größten satanischen Attacken werden wird. Es sind diejenigen, „die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“. Wir alle gehören zu den Christen, die sich entschlossen haben, die Gebote Gottes zu halten. Dieser Gehorsam wird sehr wahrscheinlich noch einen hohen Preis von uns fordern. Die sterbensbereite Liebe gehört zum Weg, auf den uns der Herr gerufen hat.

Ein Weg darf nicht betrachtet werden. Ein Weg muß betreten werden. Er darf nicht abgekürzt, sondern muß Schritt für Schritt gegangen werden bis ans Ende. Eine Schrift von Derek Prince hat den treffenden Titel: DER WEG NACH OBEN FÜHRT NACH UNTEN. Wir müssen uns für diesen Weg entscheiden, der uns Stufe für Stufe in die Tiefe

führt, damit uns der Weg nach oben, zu unserem himmlischen Erbe, geöffnet werden kann. Es gibt keinen billigen Weg nach oben.

Wenn wir ohne Umwege vorwärtskommen und keine Zeit verlieren wollen, brauchen wir einen Kompaß. Ich kann nur von mir sagen, daß meine Hauptaufgabe tagsüber ist, den Kompaß meines Herzens immer neu auf Jesus hin zu korrigieren, mich immer wieder auf mein Erbteil hin auszurichten. Dann kommen von alleine die falschen Motive aus dem Spiel, weil ich sie immer neu zum Kreuz bringe.

Diese Kurskorrektur muß ständig neu vorgenommen werden, damit wir nicht ganz woanders landen und schließlich unser Ziel verfehlen. Eines der Bücher von Mutter Basilea deutet schon in seinem Titel an, worum es geht und was zum Geheimnis der Liebe zu Jesus, zum Geheimnis eines ungeteilten, lauterer Herzens gehört. Es sind nur drei Worte: ALLES FÜR EINEN. Das bedeutet für mich: Ich gebe mein Alles dem Einen, der sein Alles für mich am Kreuz gegeben hat. Auf diesem Weg wird er mein Alles, mein Erbe, mein sehr großer Lohn.

Laßt uns beten:

Unser Herr Jesus Christus, wir kommen in dieser Stunde zu dir und wollen uns hingeben mit allem, was wir sind und haben. Dir soll unser Herz nicht länger nur 50%, nur 80% – nein, dir soll es 100% gehören – denn du allein bist es wert.

In dieser dunklen Stunde der Weltgeschichte nimm unser Leben hin. Vertreibe alle Finsternis in uns und um uns und mach uns licht.

Wir danken dir, daß du in großer Liebe als Prüfer und Schmelzer unseres Lebens über uns wachst. Bring ans Licht alle selbstsüchtigen Motive. Offen-

bare alles, was sich im Dunkel verstecken will, und sprich in dieser Stunde dein gewaltiges, schöpferisches „Es werde Licht!“ über uns.

Wir danken dir, daß du selbst die Garantie dafür bist, daß dieses Licht durchbrechen wird.

Dir geben wir die Ehre und beten dich an – dich, den geliebten Bräutigam unseres Herzens – dich, die kostbarste Perle unseres Lebens. Du bist unser Erbe, unser unermesslich großer Lohn in Ewigkeit. Amen.

Bibelzitate: Lutherbibel, revidierter Text 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Im gleichen Verlag erschienen zu diesem Thema:

IHN MÖCHTE ICH ERKENNEN

Philipper 3, Ermutigung für ein Leben in ungeteilter Hingabe und Liebe zu Jesus 16 Seiten

von M. Basilea Schlink

LOBPREIS DER LIEBE JESU

64 Seiten, durchgehend graphisch gestaltet

ALLES FÜR EINEN

Vom größten Schatz eines Christenlebens, der Liebe zu Jesus
232 Seiten

BRAUT JESU CHRISTI 56 Seiten

WIE ICH GOTT ERLEBTE

Sein Weg mit mir durch sieben Jahrzehnte 648 Seiten

DIE LEUCHTKRAFT DES KREUZES

Aus Mutter Basileas Vermächtnis
mit Farbfotos und graphisch gestalteten Texten 168 Seiten

Vor über 40 Jahren konnten weder unsere Gründerin, Mutter Basilea Schlink, noch unsere Pionierschwestern ahnen, daß das Buch REALITÄTEN dazu beitragen würde, eine Bewegung unter christlichen Geschäftsleuten auszulösen. Wir erfuhren es 2004: In seinem Buch BUSINESS OHNE GRENZEN (Asaph-Verlag) veröffentlichte Gunnar Olson sein Lebenszeugnis und die Gründungsgeschichte des ICCG (Internationale Christliche Handelskammer).

Dadurch wurde die originelle geistliche Verwandtschaft von Marienschwestern und Geschäftsleuten bekannt. Und so kam es, daß wir zu ihrer internationalen Konferenz eingeladen wurden, die 2006 in Deutschland stattfand.

Schwester Joela geht es in ihrer Ansprache um die Liebe, die keine Kosten scheut, für die letzte Phase der Heilsgeschichte bereitet zu werden. Wer sich auf diesen Weg mitnehmen läßt, empfängt als Braut Jesu alles – ihn selbst!

© Verlag Evangelische
Marienschwesternschaft e.V., 2006
Postfach 13 01 29, D-64241 Darmstadt
www.kanaan.org

Alle Rechte vorbehalten

SJ5